



## Tour de Fuerza

Für **Ciao Papá** erhielt der Argentinier Juan Damonte (1945 – 2005) den „Hammett Preis“ für den besten spanischsprachigen Kriminalroman des Jahres 1996 und diese Auszeichnung weist bereits auf den Charakter des Werks hin. Dashiell Hammett steht für die so genannte hard-boiled-Variante der Kriminalliteratur. Nicht die klassische Frage *Whodunnit?* steht im Vordergrund, sondern die Figur des hartgesottenen Helden im Kampf für die Gerechtigkeit. Carlitos Tomassini, Ich-Erzähler und Hauptfigur von **Ciao Papá**, kämpft im Argentinien der 1970er Jahre. Das Land liegt am Boden und die Militärdiktatur hat die Hauptstadt in einen rechtsfreien Raum verwandelt, in dem sich paramilitärisch organisierte Widerstandsgruppen einen Krieg mit den Schergen des Regimes liefern. Tomassini gerät zwischen die Fronten, kaum dass er aus dem Gefängnis entlassen worden ist. Sein im linken Untergrund engagierter Cousin ist verschwunden, und er macht sich auf die Suche. Nicht nach dem Täter, sondern nach dem Opfer, denn Tomassini ist kein Detektiv, sondern der kokainabhängige Enkel italienischer Mafiabosse in Buenos Aires. Und denen ist alles daran gelegen, dass Tomassini keine Aufmerksamkeit erregt, sondern das Land so schnell wie möglich verlässt ... Der zugleich großartige und böartige Trick Damontes besteht darin, dass er einen Erzählerhelden einsetzt, der alles andere als moralisch vollkommen ist. Zwar wird er von den Handlangern des Polizeichefs gejagt, doch unterwegs wird er selbst zum Vergewaltiger und Mörder. Die Geschichte wird so zu einer echten Tour de force für den Leser, es gibt mehr Gewalt und mehr Tote als in einem italienischen Western und hier bleiben sogar die Zuschauer auf der Strecke. „Ein Gaffer, einer von diesen Vollidioten, die nie etwas dazulernen, war vor sein Haus getreten. Er stand da im T-Shirt, an die Hausmauer gelehnt, die Arme auf der Brust gekreuzt, und schaute uns teilnahmslos zu, als wären wir die Akteure in einem Film. Der Kleine streckte ihn mit einer Salve in den Kopf nieder. Er verfügte über eine göttliche Treffsicherheit.“ Diese Stelle verrät einiges über den Stil und den Inhalt der Geschichte, Sprache und Story sind von ähnlicher Härte. So muss die Empfehlung des Romans mit einer behutsamen Warnung einhergehen. Die Passage etwa, in der Tomassini, blutend und wie immer auf Koks, auf der städtischen Müllkippe die verstümmelten und verbrannten Leichen untersucht, die die Polizei dort ablädt, zählt wohl zum Drastischsten, was die

(Kriminal)Literatur zu bieten hat. Und doch zeigt sie zugleich, wozu das Genre im Stande ist, nämlich ein sowohl realistisches als auch symbolisches Bild einer kaputten Gesellschaft eindringlich vor Augen zu führen.

Wer mehr von Damonte lesen will, wird enttäuscht sein. **Ciao Papá** ist sein einziges Buch geblieben. Einen zweiten Roman schrieb er zwar, aber das Manuskript blieb in einem mexikanischen Taxi liegen und ist verloren. Ein literarischer Verlust im wahrsten Sinne des Wortes.

*Andreas Martin Widmann*

**Juan Damonte [Argentinien]**

**Ciao Papá**

*Chau Papá, 1997.*

*Aus dem Spanischen von Peter Tremp.*

Lateinamerika Verlag, Solothurn 2007

188 S.; EUR 14.80, sFr. 24.80

ISBN 978-3-9522966-3-9